

Werk

Titel: Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen
Verlag: Reiß
Jahr: 1786
Kollektion: Rezensionenzeitschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1786
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786
LOG Id: LOG_0082
LOG Titel: 78. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anzeigen.

78. Stück.

Tübingen den 28 Sept. 1786.

Ulm.

Jeremias Friedrich Göllich's vollständige bewährte praktische Anweisung zur Färberey auf Schaafswolle, Camellhaar und Seyde. auf Kosten der Stettinischen Buchhandlung. 1786. 677 Seiten in 8. Wäre der Verf. nicht in dem Uebermaas, wie ihm beliebt hat, sein eigener Lobredner auf Kosten andrer geworden, wobey er vornehmlich ächte Chemisten herabzusetzen sucht, die er am öftesten unter dem bequemen Namen Macquer und andre anzuschmarren pflegt, und die er wahrlich nicht zu fassen vermag, so würde ihm gleichwohl niemand das Verdienst streitig machen, daß sein Buch, wie die vorhergehende, manches brauchbare und erfahrungsmäßige im einzelnen enthalte, wogegen man ihm gerne auch das Vergnügen gönnen könnte, sich mit Auskräutung seiner vermeinten theoretischen Aufschlüsse, und nur allzumäßgäblichen eignen Grillen mit aller Redseligkeit eines Halbweisen gütlich zu thun. Für einen so aufgeblasenen und dabey so oft zimlich windigen Büchermacher, ist jedoch zur Belehrung, und

möglich, zur Hervorbringung einiger Selbsterkenntniß nicht überflüssig zu bemerken, daß einige Bekanntschaft mit der heutigen Chemie ihn klüger und bescheidener machen und ihm manche eitle Bemühung mit dem Widerkäuen seines alkalischen Wasser- und sauren Feuerlements, seiner mineralischen Gährung u. a. dgl. alchemisch, phantastischen Behauptungen ersparen könnte, und daß kurz und bündig vorgetragene Erfahrungen dem Buche, im umgekehrten Verhältnisse seines Umfangs, ungleich mehr Werth gegeben haben würden; insbesondere auch, daß das Verdienst seiner eigenen Bemerkungen weit besser hervorleuchten würde, wenn er nicht allzuhäufig das, was er fremder Belehrung aus andern Schriften schuldig ist, mit demselben hoch herabbelehrenden Tone vortrüge, den man bey Erzählung seiner eignen Erfahrungen noch eher erträgt und entschuldigt. Erziehung und Anstand läßt sich zwar nicht von jedem Färbermeister fordern, doch ist jedem gut zu wissen, daß Wrahlerey und Zahnbrechersberedsamkeit der Vermuthung für wirkliches Verdienst geradezu entgegen sind. Wenn Hr G. seinen Vortheil versteht, muß sein erstes Anliegen seyn, gesitteter zu werden. Schreibart erwartet man hier nicht, auch nicht Rechtschreibung, und er mag immer Camell, Zihn, Retorde schreiben, nur soll er nicht windig, sondern schlicht und ehrbar schreiben, und Mäner, die er nicht versteht, nicht Pfuscher schimpfen zc. sonst kan man nicht umhin, dem Färber zu rathen, daß er bey der Küpe bleibe. Er lehrt in diesem Buche, das er als den vierten Theil seines vollständigen Färbe und Bleichbuchs betrachtet wissen will, in fünf Capiteln die Färberey auf Schafwolle, Camelhaar und Seide. Im I. Cap. die Vorbereitung und Reinigung dieser

Stoffe, im II. Cap. einige besondere Hauptmittel, zu Baizen, zur Erhöhung, Befestigung und Vervielfältigung der Farben. III. Cap. Vorschriften zu den Farben selbst. IV. Cap. Etwas von der Färberey in der Wolle, zu melirten Tüchern. V. Cap. Wie die Farben, auf thierische Producten gebracht, in Ansehung ihrer Dauer und Bestigkeit zu untersuchen seyen.

Dillingen.

Ueber den Werth der Luftmaschinen. Eine akademische Rede abgelesen an der hohen Schule zu Dillingen den 27. Jul. 1785. vom Professor Weber. Gedruckt und im Verlage bey Bernhard Kälin, hochf. bischöf. Universitätsbuchdrucker und Buchhändler. 1786. 44 S. in 8. So kurzſichtig die erste Ausrufer im Anstaunen des majestätischen Aufsteigens eines Luftballs die nächstbevorstehende Umwälzung der ganzen Verfassung unsers Erdballs verkündeten, und schon die Pläne der Vorsehung durch diese Luftblasen übermogen glaubten, so kleinmüthig war das Wegwerfen aller Hofnung eines weiteren Fortgangs der weitaussehenden Erfindung auf das erste Beyspiel eines aus Vernachlässigung verunglückten Versuchs, und auf die erweiterte Bekanntschaft mit den Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, ehe die Luftschifferen zu einer Kunst, und ihre Bestimmung zum Verdienste der Gemeinnützigkeit erhoben werden kan. Das Unglück der Herren Vilatre und Romain war in ganz frischem Andenken, als der Hr Prof. diese Rede hielt, worinn er die gesunkene Hofnungen für die fernere Aufnahme der Luftschifferen zu heben bemüht ist, und mit gemäßigterem Enthusiasmus, als Hr Bertholon, kurz und bündig den vornehm-

sten Einwürfen begegnet, und einen Theil der schon erreichten und wahrscheinlich künftig erreichbaren Vortheile jener Erfindung, auch im Anhange, nach dem Journal des Scavans, die dort verzeichnete Luftreisen aufzählt. Nicht durch blinde Nachahmung der bisherigen Anstalten und bloße Widerholung solcher Luftreisen, sondern durch planmäßige Bearbeitung einer wohlgewählten und zu so kostbaren Versuchen hinlänglich unterstützten Gesellschaft von Chemisten, Physikern, und Mathematikern, müßte die Erreichbarkeit der einleuchtenden Aussichten für ein schnelles und glückliches Wachstum dieses hoffnungsvollen Keims neuer Kenntnisse werthhätig dargestellt werden, wenn unser Zeitalter nicht von den künftigen der gefühllosesten Gleichgültigkeit beschuldigt werden will gegen ein Geschenk seines günstigen Geschicks, das der sorgfältigsten Pflege werth war.

München.

Einfluß der Sittenlehre auf die Glückseligkeit des Staats. Dem Hochwürdigsten Fürst Bischoff Franz Ludwig von Bamberg zugeeignet von Karl Friderich Freyherrn von Lütgendorf Hochf. Würzburgischen Hauptmann. 64 Seiten in octav. Wir haben diese Schrift mit Vergnügen gelesen, und an dem Verf. einen Mann gefunden, der neben der Weltkenntnis in den Systemen der alten und neuern Philosophen bewandert, und im eigenen Nachdenken geübt ist, auch seine Gedanken in guter Ordnung und der Materie angemessenen Ausdrücken vorzutragen weiß. Hauptgrundsätze für ihn sind. "Die Keime des Rechts, die die Natur in unser Herz pflanzte, konnten nur durch die Pflege der Staatsge-

seze, bis zu einer beträchtlichen Höhe entwickelt werden. (Hier hätten wir nur weiter nachgesetzt, damit man es nicht für allein verstehen möge!) Undank wäre es, diesen wohlthätigen Einfluß der bürgerlichen Geseze in die Moral mißkennen wollen: Aber eben so wenig läßt sich die beglückte Zurückwirkung der Moral auf den Staat in Abrede stellen. Um dieses zu beweisen, beruft er sich auf die heilsame Wirkungen, welche Moral auf ein Fürstenherz haben kan. Und hiebey borgt er von Montesquieu den Gedanken, daß die Erziehung der Antonine die letzte Wohlthat war, mit der die Stoische Philosophie noch vor ihrem Hinsterben das damals so bedrängte Menschengeschlecht beschenkt hat. Er macht hier manche Anmerkungen, die man freytich schon oft genug gemacht hat, aber er macht sie mit neuen Wendungen, und mit wahrer Wärme des Herzens. Wir wollen nur einige seiner Gedanken auszeichnen. S. 24. sagt er: Gewiß der Fürst versteht die Regierungskunst sehr schlecht, der voll Vertrauen auf die Geseze, Armeen und Henker die moralische Erziehung des Volks, für die letzte seiner Sorgen hält, der gegen die Tugend und den Grundpfeiler derselben, die Religion, die größte Gleichgültigkeit blicken läßt. S. 26. Wie oft liegt das Leben eines Fürsten in den Händen seines Dieners, das Leben eines Prinzen in den Händen seiner Amme? Ihr Verbrechen würde sicher verborgen bleiben. — Fürsten, wißt, daß euer Leben niemals sicherer war, als seit mehr Menschlichkeit herrscht, und sich die Stimme des Gewissens vernehmlicher hören läßt. Sehr wahr drückt er sich S. 27 aus. Ueberzeugung von Recht und Unrecht, tu

gendhafte Besinnung wirkt schneller als Furcht vor Strafe. — Unlust liegt im Zwange, Freude in der Selbstentschließung, die auf Ueberzeugung beruht. S. 54. drückt er sich sehr gut aus. Je despotischer die Regierung, um so mehr Stille: Je freyer der Staat, um so mehr Gezanke: Durch Lärm wird er erhalten, und durch Lärm sinkt er dahin. Nur scheint uns der Gedanke: Durch Lärm wird er erhalten, nicht bestimmt genug, und kan also mißverstanden werden. Er schließt S. 64. damit: Man strebe nicht nach Eroberungen, man sorge nicht für Europens Gleichgewicht. Ein durch Tugend glückliches Volk zu schaffen, ist der Triumphe allerschönster!

Leipzig.

Hier erschien: Religionschreiben an alle Protestanten und an die anders als sie gesinnten Gegner und Recensenten des Vereinigungsbuches mit einer Preisaufgabe von 12000 Th. Leipzig 1786. im Masiusischen Verlag. Daß Rec. dieses Buch las, dazu konnte ihn doch wohl die Bewegung veranlassen, welche das Vereinigungsbuch gemacht hat. Er war begierig, zu wissen, wie sich Hr M. Masius wider allen Verdacht verantwortete. Er las es auch mit aller Geduld bis an das Ende, wo er noch den kühnen Ausdruck fand: daraus folgt: daß der, welcher aus guter oder welcherley Meynung es wolle, nicht für uns ist, der ist wider Christus Wort, wider ihn selbst, und wider Gott selbst, und gehet Spornstreichs zu einer schwehren Verantwortung ins große Weltgerichte Christus, darauf wir sehnlich warten, daß

unsre Sache die letzte Endrechtsfertigung vor den Augen der ganzen Welt erhalte. Wenn auch Rec. kein Wort von alle dem wüßte, was bisher wegen dieses Mannes vorgegangen ist; so müßte er doch immer sagen, daß das entweder der größte Grad von Unverschämtheit ist, oder daß der Verfasser ein verwirrter Kopf ist, der mehr Mitleiden als Unwillen verdient. Wenn doch ein Schriftsteller eine Sprache führt, welche bey dem Anfange dieses Jahrhunderts so mancher Schwärmer gesprochen hat; wenn er sagt: wer nicht für uns ist, der ist wider Gott selbst; wenn er durch sein unbestimmtes Geschwätz den Verdacht wider sich und die Sache, die er vertechten will, mehr verstärckt als vermindert; wenn er beträchtliche Preisausgaben vorlegt; wenn er die Recensenten der Beseichungen bezüchtigt; wenn er mit neuen Journalen droht S. 35.; wenn er von verstümmelter und verzerrter Theologie spricht S. 20. ohne sich näher heraus zu lassen: so muß sein Kopf verzerrt seyn, und wenn er es nicht fähig ist, sich wegen seiner Art zu handeln zu schämen, so fürchtet sich Rec. gar nicht vor seinem Journal, sondern ruft ihn öffentlich auf, an das Licht zu treten; ja er ruft alle Freunde der Wahrheit auf, entweder dieser Sache auf den Grund zu sehen, oder den Verfasser — mit Mitleiden anzuschauen und als einen Schwärmer zu achten.

Jena.

In der Crökerischen Buchhandlung ist herausgekommen: Der Brief Juda, übersetzt und erläutert aus einer neueröffneten morgenländischen Quelle von Friederich Joachim Hassé. 1786. 92 S. in 8. Ungeachtet wir weder in der

Einleitung, noch in der Erklärung selbst etwas bemerkt haben, das zur bessern Einsicht in die Geschichte oder in den Sinn des Briefs behülflich wäre: so verdient doch der rühmliche Fleiß des Hrn Verf. welcher bey der Ausgabe dieser Schrift im Begriff war, von der Universität nach Lübeck zurück zu gehen, alle Ermunterung. Die gleich auf dem Titel erwähnte Quelle, aus welcher besonders bey B. 6. vieles abgeschrieben ist, giebt schon zu erkennen, wem der Verf. hauptsächlich gefolget ist. Doch tritt er auch zuweilen auf Herrn D. Semlers oder eines andern Auslegers Seite. Selbst in Absicht auf den Urheber dieses Briefs ist er anderer Meynung, als Herr Gen. Superherder. Judas soll kein Bruder Jesu, kein Bruder Jakobi, sondern ein Anverwandter Jakobß des jüngern seyn, der nicht unter den Aposteln war.

Leipzig.

Geschichte der menschlichen Varrheit, oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler, Goldmacher, Teufelsbanner, Schwärmer — und anderer philosophischer Unholden. Zweyter Theil. bey Weygand. 1786. in 8. Der Titel verspricht mehr, als die Schrift hält. Diese ist eine ohne Wahl aufgegriffene Sammlung von unvollständigen Lebensbeschreibungen mehrerer Leute, die nicht einmal in jene Klasse gehören, wovon der Titel spricht. Wer würde unter denselben z. B. einen Dodd, einen Maubert u. s. w. suchen? Die Federn scheinen in Leipzig eher zu vertrocknen, als die Pressen.

Tübingen gedruckt bey Georg Heinrich Meiß.